Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 45

Artikel: Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor: Elgger, Karl von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Elgger.

(Fortsetzung.)

Das zerstreute Gefecht der Reiterei.

Das zerstreute Gefecht der Reiterei hat zwar nicht die Bedeutung des Tirailleur-Gefechts der Infanterie, aber doch ist es nicht ohne Wichtigkeit.

Das zerstreute Gefecht der Reiter wird in Verbindung mit dem geschlossenen, oder als selbständige Fechtart irregulärer oder leichter Reiter angewendet.

Zuerst das zerstreute Gefecht in Verbindung mit dem geschlossenen.

Kein Reiteranführer wird eine Attaque unternehmen, ohne gewisse Vorsichtsmaßregeln zu treffen, er wird sich überzeugen, ob die Attaque auf dem vor ihm liegenden Terrain überhaupt ausführbar ist; er wird seine Reiterei nicht in einen Sumpf, in welchem sie versinkt, oder stecken bleibt, er wird sie nicht auf tiefe breite Gräben, welche die Pferde nicht zu übersetzen vermögen, führen. Solche Hindernisse kann man oft aus der Ferne kaum entdecken, sie können aber, wenn man plötzlich und unerwartet auf sie stößt, gefährlich und verhängnißvoll werden. Doch Bodenhindernisse sind es nicht allein, besonders im selbständigen Gefecht will der Anführer auch wissen, mit wem er es zu thun hat; er will wissen, was für Kräfte ihm entgegen stehen, um sein Benehmen darnach einzurichten. Das Mittel, beides zu erfahren, bieten Tirailleure.

Die Plänkler der Reiterei klären das Terrain auf, verhindern, daß der Feind durch Terrain-Falten oder andere Oertlichkeiten begünstigt, die Truppe plötzlich überrasche, sie erspähen unerwartete Hindernisse und ungangbares Terrain.

Bei jedem Angriff sendet die Reiterei eine Anzahl Plänker voraus, selbst dann, wenn dieselben sich nicht über 50 oder 60 Schritt von der Linie entfernen könnten.

Den Choc machen die Plänkler in den Intervallen der Schwadronen, indem sie dieselben ausfüllen, oder auf den Flügeln mit. Von hier aus suchen sie die Flanken der feindlichen Linie zu bedrohen, oder ihr in den Rücken zu fallen.

Die Schwärme als Gefechtsformation besitzen die Fähigkeit, die Bodenbeschaffenheit zur Deckung zu benützen; sich dem Auge des Feindes zu entziehen, den Gegner auf ausgedehnter Linie zu beunruhigen und ihn durch plötzliche heftige Anfälle zu überraschen.

Der Nachtheil der zerstreuten Fechtart ist, daß die ausgeschwärmte Reiterei beinahe ganz aus der Hand ihres Anführers kommt. Jeder Mann ist auf sein Schwert, seine Intelligenz und Bravour angewiesen, eine geordnete Leitung ist beinahe unmöglich.

Stehen leichte, oder irreguläre Reiter in selbständigem Kampfe schweren gegenüber, so umschwärmen sie dieselben, sprengen dicht an die feindlichen Linien und Kolonnen heran, feuern ihre Pistolen oder Karabiner aus größter Nähe ab; auf alle Weise suchen sie den Feind zu beunruhigen und ihm Schaden zuzufügen. Stürzen sich geschlossene Abtheilungen auf sie, um sie zu vernichten, dann stäuben sie nach allen Richtungen auseinander, um im nächsten Augenblick den verfolgenden Gegner bogenförmig zu umfassen und ihn in Flanke und Rücken anzugreifen. Auf ein gegebenes Signal sammeln sich die Plänkler und attaquiren in geschlossener Linie oder sie bilden keilförmige Schwärme und durchbrechen die Spitze vorwärts die feindliche Linie. Immer beginnen sie ihr Spiel von Neuem, um den Feind durch Erschöpfung zu besiegen. Entsendet der Feind ebenfalls Plänker, um sich gegen Belästigungen zu schützen, dann suchen sie dieselben auf ihre Truppe zurückzuwerfen. Kommen unsere Plänker durch überlegene feindliche ins Gedränge, so eilen die Unterstützungen herzu, um ihnen Luft zu machen.

Je kühner und verwegener die Plänklerschwärme handeln, desto eher werden sie ihren Zweck erreichen. Hier bietet sich jedem Reiter Gelegenheit, sich vor den Augen Aller auszuzeichnen, hier kann er Proben seiner Tapferkeit und Gewandtheit ablegen. In keinem Gefecht mehr wie in diesem entscheidet die Geschicklichkeit, mit der der Einzelne sein Pferd zu lenken und seine Waffe zu führen weiß.

Die Kampfart in ungeordneten Schwärmen ist die der Kosacken, Tscherkessen, Kabylen und anderer halbwilden Völkerschaften, welche von jeher die besten leichten Reiter geliefert hatten. Es ist die Fechtart jener Reiter, denen im Alterthum die Legionen des Crassus erlegen sind und der wilden Schwärme, welche unter Attila, Dschengis Kan und Tamerlan die alte Welt vor Jahrhunderten mit Schrecken erfüllten.

Das Plötzliche der Ueberraschung und des Ueberfalls bildet die Stärke der zerstreuten Fechtart der Reiterei. Unerwartet brechen aus einer Terrain-Falte die Reiterschwärme hervor, im vollen Lauf der Rosse und mit wildem Geschrei stürzen sie sich auf den Feind und fallen über ihn her, bevor er sich gefaßt hat, bevor er auf Widerstand denken kann. Hatte der Angriff keinen günstigen Erfolg, so sind die Schwärme in einem Augenblick wieder verschwunden. Mit besonderm Vortheil lassen sich die Schwarm-Attaquen zum Angriff auf einzelne Geschütze oder zum Zusammenhauen der Infanterie-Tirailleurs anwenden.

Das Feuergefecht der Reiterei.

Das Feuergefecht der Reiterei hat eine untergeordnete Bedeutung. Das Feuer zu Pferd ist wenig wirksam und widerspricht der Natur der Waffe.

Meist macht die Reiterei nur im zerstreuten Gefecht von ihren Feuerwaffen Gebrauch.

In früherer Zeit war es anders. — Zur Zeit des 30jährigen Krieges — attaquirten die deutschen Reiter mit der Pistole in der Faust — im Augenblick des Einbruchs feuerten sie dieselbe ab und griffen dann zum Degen.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts ist man ganz von dem Feuern in geschlossener Linie abgegangen. Doch in einigen Ausnahmsfällen sahen wir die Reiterei auch in unserem Jahrhundert von den Feuerwaffen Gebrauch machen.

General Thibault erzählt, daß in der Schlacht bei Friedland General de la Ferriere, Kommandant der Kavallerie des 9. Korps, auf dem Schlachtfeld erschien, nachdem er 4 Stunden im Trapp gemacht hatte. Er wurde im Augenblick der Ankunft von frischer, an Zahl ihm überlegener Reiterei chargirt, er stellte sich hinter ein leichtes Annäherungs-Hinderniß, empfing den Feind mit dem Karabiner und siegte.

Oneonneff erzählt als Augenzeuge, daß nach der Schlacht von Dennewitz bei Borrak von dem General Howaiskai, der 4 Kosacken-Regimenter kommandirte, drei französische Jägerregimenter getroffen wurden, welche die irregulären Russen mit einer Salve empfingen. In weniger als 15 Minuten waren die 3 Regimenter desorganisirt und Oberst Tayllerand-Perricort und 500 Mann waren gefangen.

General Gourgeaud in seinem examen critique erzählt eine ähnliche Anekdote vom 10. Jäger-Regiment in der Schlacht von Witepsk, welches kein besseres Resultat bot.

In etwas verschiedener Art, aber mit gleich schlechtem Erfolg, benahm sich im Gefecht bei Waitzen 1849 das Muselmänner-Reiterregiment. Dieses war abgesessen, gab auf 50 Schritt eine Decharge auf die sie attaquirenden Husaren, schwang sich dann rasch aufs Pferd, um sich dem Feinde entgegen zu werfen. Doch da seine Attaque kaum begonnen hatte, wurde es von den anstürmenden Gegnern durchbrochen und wäre ohne das schnelle Herbeieilen eines andern Regiments in eine schlimme Lage gekommen.

Bei der Formation in geschlossenen Reihen.

Die Anwendung der Feuerwaffen erscheint daher im Gefecht mit feindlicher Reiterei als fehlerhaft. In außerordentlichen Fällen kann dieselbe jedoch gerechtfertigt erscheinen.

Wenn die Verhältnisse eine Reiterabtheilung nöthigen abzusteigen, um zu Fuß zu kämpfen, so gelten für sie die Grundsätze des Infanteriegefechts. In solchen Fällen steigt aber nur ein Theil der Reiter ab, der andere wird zum Halten der Pferde verwendet. Letztere muß man stets an einem gegen das feindliche Feuer möglichst gesicherten Orte aufstellen, stets muß man darauf bedacht bleiben, daß die Pferde vom Feind nicht von den zu Fuß fechtenden Reitern getrennt werden.

Gefecht der Reiterei gegen Infanterie.

Reiterei greift die Infanterie gewöhnlich nur, wenn sie dieselbe unerwartet anfallen und überraschen kann, an. Ihre Schnelligkeit und der moralische Eindruck verschaffen ihr hier den Sieg. Ihr Erfolg ist um so sicherer und leichter, je unerwarteter sie sich auf den Feind, der sich dessen nicht versieht, stürzen kann. Ein Reiter-Anführer, der die Gunst des Augenblicks zu benützen weiß, und wie der Blitz in die Reihen des Feindes fährt, kann oft Unglaubliches vollbringen.

Im Treffen bei Chateau-Cambresis 1794 stürzte sich der östreichische Oberst Schwarzenberg an der Spitze eines kaiserlichen Kürassier-Regiments und 12 Schwadronen schwerer englischer Reiterei auf eine feindliche Reitermasse von 2000 Pferden, versprengte diese, brach dann sogleich in die Linien des feindlichen Fußvolkes, schlug 27000 Mann in die Flucht, nahm ihren Anführer, den General Chappuis gefangen und eroberte 32 Geschütze.

Erzherzog Karl erzählt: „An der Spitze von 300 Chasseurs forcirte General Richepanse am 4. Juni 1796 die Brücke von Altkirchen, welche über den wasserreichen Wiedbach führt, Angesichts von 2 Bataillonen, 10 Schwadronen und 18 Geschützen, schnell werden 10 Geschütze erobert, 2 Bataillone der Oestreichischen geworfen, und die östreichische Kavallerie, die bis dahin der Niederlage ihrer Infanterie ruhig zugesehen, wird nun selbst attaquirt, ebenfalls geworfen und über eine Meile weit verfolgt. (Hinterlassene Papiere des Erzherzogs Karl.)

Eskadrons-Chef Lassalle an der Spitze von 200 Reitern veranlaßte in der Schlacht von Rivoli 1797, wo er sich auf die Spitzen einer feindlichen Infanterie-Kolonne warf, welche in Unordnung gerathen war, einen gänzlichen Umschwung der Verhältnisse, und eroberte mehrere Fahnen.

Bei Marengo entschied Kellermann an der Spitze einiger schwacher Schwadronen die bereits verlorene Schlacht zu Gunsten der Franzosen.

Um Infanterie zu überraschen, muß die Reiterei sie stets im vollen Lauf der Pferde angreifen, nur so ist es möglich, den günstigen Augenblick zu benützen — außer dem Vortheil blitzähnlicher Schnelligkeit, hat der Angriff mit verhängtem Zügel die größte niederwerfende Gewalt.

Die Kraft des Widerstandes der Infanterie liegt in der Ordnung, im Zusammenhalt; verliert sie diese, ist sie in Bewegung begriffen, oder geräth sie in Unordnung, so ist sie leicht zu bewältigen.

Ein in Unordnung gerathenes Quaree ist besiegt, ist die Reiterei in den Knäuel einmal eingedrungen, so beginnt die Schlächterei; eine Infanterie, die zu fliehen versucht, ist nicht schwerer zusammenzuhauen als eine Wiese zu mähen.

Dem Tagebuch des lithauischen Dragoner-Regiments entnehmen wir folgende Episode aus der Schlacht von Leipzig, welche uns ein treues Bild durch Reiterei besiegter Infanterie gibt. Dasselbe sagt:

„Durchbrochen hatten wir die Masse, nicht achtend ihres Eisenhagels. Bis in die dichtesten Haufen waren wir gedrungen, als, gemahnt von allem Ehrgefühl, die Ueberwundenen von Neuem erwachten. Alles was Pardon erhalten hatte, kehrte schnell zurück, ergriff die schon weggeworfenen Waffen nochmals und vor und hinter uns umschwebte uns neue Gefahr. Ein grauses Blutbad war die Folge. In diesem Augenblick war es, wo auf unserem rechten Flügel sich mehrere andere Kavallerie anschloß und

der Oberst Welzien mit einer Abthei ung schlesischer Landwehr zur Unterstützung herankam. Alle Schonung verging nun unsern Lithauern, denn sie stachen und schoßen wie wüthend um sich her. Der Anblick war schauerlich. Immer tiefer drangen wir in die nun ganz verwirrt gewordene Masse. Was nicht durch die Waffen fiel, das trat der Huf der Pferde nieder. Zu 20 bis 30 lagen die Unglücklichen übereinandergeworfen, durch sich selbst sich vor dem Wüthen unserer Leute schützend. Und gewiß würde keiner von der Kolonne (von 1200 Mann) entkommen sein, wenn nicht unerwartet ein heftiges Artilleriefeuer von unserer linken Seite her uns in der Vollendung gestört hätte. Indeß blieb der größte Haufen unser, und was dem Gemetzel entrann, ließ Waffen und Tornister in unsern Händen.

Aber der Angriff auf eine gute Infanterie, welche darauf vorbereitet ist, ist eine sehr schwierige Aufgabe; wenn nicht das frühere Gefecht oder Geschützfeuer sie bereits erschüttert hat.

Außer ihrem Feuer muß noch der Widerstand ihrer Bajonette besiegt werden, und gegen diese ist jede nicht mit Lanzen bewaffnete Reiterei im Nachtheil, da ihr Pferd als Angriffs-Waffe dienen muß. Jedenfalls gehört die Bewältigung einer tüchtigen Infanterie zu dem schwierigsten, was von einer Reiterei verlangt werden kann.

Hat man Geschütze zur Verfügung, so wird man die Infanterie vorerst durch diese mürbe machen lassen.

Neu errichtete und des Kriegs ungewohnte Truppen kann man schneller angreifen. Das Gefecht von Medina del rio secco 1808 liefert einen Beweis, wo eine französische Reiter-Division die Spanier unter General Cuesta ohne weiteres angriff, über den Haufen warf und alles was sie erreichte, niedersäbelte oder gefangen machte.

Auch gegen entmuthigte Truppen darf die Reiterei kühn zu Werke gehen.

Will man ein Beispiel von dem, was ein Kavallerie-Offizier an der Spitze seines Zuges thun kann? Schlagen wir die Dienstlisten des Lieutenants DesMichel auf, und lesen wir: Am 28. Oktober 1805 nach der Schlacht von Ulm, als der Erzherzog Ferdinand sich mit dem Armee-Korps des General Wernek zu vereinigen suchte, griff Lieut. DesMichel in der Nähe von Nürnberg mit 30 Chasseurs von der Kaisergarde 500 Mann Infanterie an und nahm sie gefangen, eroberte zwei Fahnen, 26 Geschütze mit ihren Munitionswagen, warf und verfolgte 400 Dragoner des Regiments Latour, machte 100 Gefangene, tödtete oder verwundete eine gleiche Anzahl und nahm mit eigener Hand den Obersten gefangen. Dieses klingt fast unglaublich, wenn es nicht offiziell wäre, sagt Detzemar in seiner Zukunft der Kavallerie, der wir dieses Beispiel entnehmen.

Der Angriff auf ein Infanterie-Quarree findet stets unter Mitwirkung von Plänklern statt. Diese sprengen gegen das Viereck an, feuern gegen demselben ihren Karabiner los und suchen die Infanterie zum übereilten Abgeben des Feuers zu verleiten.

Der Angriff selbst sollte nicht in breitern Abtheilungen stattfinden, als diejenigen es sind, welche der Feind, den man anzugreifen beabsichtigt, hat. Die Linie ist daher wenig vortheilhaft, da derjenige Theil, der in der Attaque auf die zwischen den Quarrees befindlichen Intervallen sich stützt, nichts zum Angriff beitragen kann, wohl aber durch das Feuer der Flanken großen Verlusten ausgesetzt ist. Man zieht daher den Angriff in geöffneter, oder auf halbe Distanz geschlossener Kolonne vor.

(Fortsetzung folgt.)

Für Offiziere.

Aufgefordert durch mehrere Offiziere, ein praktisches, möglichst kleines, aber solides Necessaire für ins Feld zu konstruiren, gelang es uns ein solches herzustellen, das bereits von einer namhaften Zahl derselben nicht nur höchlichst belobt, sondern sofort angeschafft wurde, besonders da dasselbe für Fußoffiziere in die Seitentasche, wie für Berittene in den Mantelsack äußerst bequem paßt. Dasselbe enthält folgende Utensilien: **Schreibgegenstände:** Tintenzeug, Stahlfedern, Federnhalter, Postpapier, Briefcouverts, Siegellak, Bleistift, Obladen. **Toilettegegenstände:** Seife in Büchse, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Rasiermesser, Abziehriemen, Bartpinsel, Spiegel zum Hängen und Stellen. **Verschiedenes:** Scheere, Knopfscheere, Fingerhut, Faden, Seide und Knöpfe, Nadeln, Löffel, Kerzchen, Putzleder.

Dasselbe ist à 28 Fr., inclusive den Namen in Gold darauf, in folgenden Magazinen zu haben: **Küpfer**, Hutmacher in **Bern**; **F. Waser** beim Pflug in **Zürich**; **Frehner**, Kürschner in **Luzern**; **Brast**, Waffenhandlung in **Aarau**; **Scherer**, Sattler in **Thun**; **C. Langlois** in **Burgdorf**; **Hellmüller** in **Langenthal**; **Boppart** zum Tiger in **St. Gallen**; **Bazar Vaudois** in **Lausanne**; **Good-Schwab**, grand rue **Genève**; **Henriod**, Kommandant in **Neuchâtel**.

Zürich im August 1866.

Briam & Cie. zur Linde,
Lederwaarenfabrik.

Im Verlage von Friedrich Fleischer in Leipzig erscheinen seit dem ersten Januar 1866

Kritische Blätter
für
wissenschaftliche und practische Medicin.
Herausgegeben von
Dr. Alexander Göschen.
Preis vierteljährlich Thlr. 1. 20 Ngr.

Bei Fr. Schultheß in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Der
Bedeckungsdienst bei Geschützen.
Von **G. Hofstetter**, eidgen. Oberst.
Mit 7 Tafeln. Cartonirt Preis Fr. 1. 40.

Hiezu eine Beilage.